

Zu diesem Buch

Isabelle Frohne-Hagemann

Guided Imagery and Music (GIM) ist eine in den 1960er Jahren in den USA von Dr. Helen Bonny entwickelte und von ihren SchülerInnen weltweit gelehrte und verbreitete Methode, bei der das Hören (vorwiegend) klassischer Musik in einem veränderten Bewusstseinszustand Klienten und Patienten¹ helfen soll, mentale, emotionale, somatische und spirituelle Selbstanteile zu integrieren. Das Spezifische dieser Methode ist dabei der verbale Dialog während des Hörens. Im deutschsprachigen Raum wurde die Methode allerdings erst zögernd seit den 1990er Jahren zur Kenntnis genommen. Zwar wird Rezeptive Musiktherapie schon lange praktiziert, ein Gespräch findet dabei in der Regel jedoch erst *nach* dem Musikhören statt, indem man *über* das bereits Erlebte spricht. Im Unterschied dazu ist das Erleben von Musik *in actu* und das Erlebte *während* des Hörens mitzuteilen, sehr groß. Aber darüber dann mehr in diesem Buch.

Über GIM wurden einzelne Beiträge in einem Sammelband über Rezeptive Musiktherapie in deutscher Sprache erstmals 2004 publiziert (Frohne-Hagemann 2004, engl. 2007)². 2010 erschien ein Lehrbuch über GIM, welches eine gute Einführung in die Methode GIM darstellt (Geiger und Maack 2010)³. Die Autorinnen haben sich die Mühe gemacht, die gesamte englischsprachige Literatur über GIM zu sichten und den Stand der Methode differenziert darzulegen. Da die Entwicklungen in Deutschland von den Autorinnen Geiger und Maack dabei allerdings kaum berücksichtigt wurden, kommen im vorliegenden Buch nun auch deutschsprachige GIM TherapeutInnen zu Worte, die in verschiedenen Praxisfeldern mit GIM, modifiziertem GIM und Musikimagination arbeiten. Das Anliegen dieses Buches ist es, die in dem *Lehrbuch Guided Imagery and Music* beschriebenen Kon-

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit finden sich in diesem Buch immer *entweder* weibliche *oder* männliche Geschlechtsbezeichnungen. Es sind jedoch immer beide Geschlechter gemeint.

2 Frohne-Hagemann, I. (Hrsg.) (2004): Rezeptive Musiktherapie. Theorie und Praxis. Wiesbaden. Engl. 2007: Receptive Music Therapy – Theory and Practice.

3 Geiger, E.; Maack, C. (2010): Lehrbuch Guided Imagery and Music. Wiesbaden.

zepte und Referenztheorien sowohl zu vertiefen und zu ergänzen als auch kritisch zu reflektieren. Nach einer Zeit, in der sich eine so jungen Methode erst einmal etablieren musste, ist nun aber auch Zeit, einige in der amerikanischen Literatur vermittelten Konzepte und Theorien neu zu überdenken und bestimmte scheinbar selbstverständlich gewordene Begrifflichkeiten aus kulturkritischer Sicht zu hinterfragen. GIM TherapeutInnen arbeiten auf der Basis unterschiedlicher Referenztheorien, die nicht immer miteinander kompatibel sind. Hier gilt es, Widersprüche und Ungereimtheiten zu erkennen, analysieren und Lösungen zu finden. Wichtig wird auch, sich neuen Theorien und Praktiken zu öffnen. So könnte dieses Buch dafür einen Anreiz geben.

Im Teil 1. Konzepte nimmt Isabelle Frohne-Hagemann das Thema „*Guided Imagery and Music – GIM im Wandel der Gesellschaft*“ zum Anlass, die Methode GIM unter dem Gesichtspunkt der gegenwärtig stattfindenden gesellschaftlichen Umwälzungen zu betrachten und Konsequenzen für eine integrative und transformierende GIM-Psychotherapie zu beleuchten. Dabei wird GIM aus der Sicht Integrativer Therapie als klinische und sich von esoterischen Richtungen abgrenzende Methode verstanden.

Dorothea Dülberg führt in zwei imaginative Verfahren ein und vergleicht die *Katathym-imaginative Psychotherapie (KIP) nach Leuner* mit *Guided Imagery and Music nach Helen Bonny* im Hinblick auf Gemeinsamkeiten und den Unterschieden. Hanscarl Leuner und Helen Bonny kannten einander, beeinflussten sich gegenseitig und zogen doch aus gutem Grunde Grenzen. Die Autorin schenkt der Rolle der Musik im Imaginationsprozess besonderes Augenmerkt, wobei sie das Wirkungsspektrum von BMGIM auch kritisch beleuchtet.

Die Jungianerin Anna Röcker beschreibt GIM im Sinne C. G. Jungs mit Bezug auf alchimistische Symbolik als *transformierenden* therapeutischen Prozess. Diesen Prozess vergleicht sie mit dem zur alchimistischen Herstellung des „Steins der Weisen“ in drei Stufen: Nigredo, Albedo, Rubedo (Schwärzung, Weißung, Rötung).

Wolfgang Fasser, bekannt durch den Film „Im Garten der Klänge“, lädt zum Nachdenken über die spirituelle Dimension von GIM ein.

Als Vorbereitung auf die folgenden Beiträge differenziert Isabelle Frohne-Hagemann in ihrem Beitrag die Indikationen für den Einsatz vom GIM, modifiziertem GIM und Musikimagination. Dazu gibt sie eine Fülle praktischer Beispiele, insbesondere hinsichtlich Orientierung und Tiefe des Guidings (bzw. des Dialogs zwischen Therapeutin, Klientin und Musik) in

GIM und in modifiziertem GIM. Ferner werden Beispiele für Methoden der Musikimagination dargestellt.

Der folgende Beitrag von Gina Kästele und Dorothea Müller gibt einen Einblick in die Methode der *Kurzen Musikreisen* nach Margareta Wärja, bei der mit einzelnen Musikstücken gearbeitet wird.

Teil 2: Klinische Anwendungen: Dieser Teil besteht aus 5 Beiträgen. Die ersten 4 Beiträge betreffen zunächst GIM im *stationären* klinischen Setting:

Ruth Liesert stellt mehrere Fallvignetten unter dem Gesichtspunkt der mentalisierungsgestützten Arbeit in der stationären Psychosomatik vor.

Pia Preißler stellt einen 10 Sitzungen umfassenden GIM Prozess einer hämatologisch erkrankten Patientin vor, die zu der Gruppe der Krebsüberlebenden gehörte.

Auch Ruth Hertrampf und Dorothea Schönhals-Schlaudt widmen sich der Behandlung krebskranker Menschen und beschreiben ihre Arbeit mit GIM und Gruppenmusikimaginationstechniken.

Gudrun Bassarak vermittelt einen Einblick in die Möglichkeiten, „Youngster-GIM (YGIM)“ in der Behandlung psychosomatisch erkrankter Kinder und Jugendlicher im stationären und ambulanten Setting einzusetzen.

Der Beitrag von Cordula Dietrich bezieht sich auf GIM in der *ambulanten Praxis*. Sie stellt anhand von drei Fallvignetten den Einsatz von GIM und modifiziertem GIM in der Bewältigung von Trauma und Trauer vor.

Gert Tuinmann berichtet dann über eine kleine *Untersuchung zur Wirksamkeit* von Musik, Musikimagination und GIM bei gleichzeitiger Biofeedbackbehandlung bei Patienten mit somatoformer Funktionsstörung.

Der 3. Teil betrifft den *Aspekt der Supervision in der GIM Weiterbildung*. Angehende GIM-TherapeutInnen müssen die von ihnen angeleiteten GIM-Reisen mit Klienten und Patienten supervidieren lassen, was in verschiedenen Formen und Settings stattfinden kann, darunter z. B. als live (Onsite-) Supervisionen.

Julie Exner stellt in ihrem Beitrag eine der vielen Möglichkeiten vor, GIM-Reisen in der *Weiterbildungsgruppe* live („onsite“) mit Hilfe der Methode des *Reflecting Teams* zu reflektieren, wobei sie den supervisorischen Anteil hier speziell auf das empathische Lernen bestimmter Qualitäten bezieht, die sie anhand der Lernqualitäten von „Begegnung, Bewegung, Spiegelung und Destillierung“ veranschaulicht.

Abschließend werden die in Deutschland von der *Association for Music and Imagery* (AMI) zertifizierten Weiterbildungsinstitute mit Hinweisen auf die entsprechenden Websites genannt.

Berlin, im Herbst 2013

Prof. Dr. Isabelle Frohne-Hagemann, Berlin

